



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Polonisierung der Universität zu Krakau.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

graue Gestein zu Tage. Die Küsten fallen oft als schroffe, vielspaltige, Klüfte-reiche Klippen ab, an denen eine wilde Brandung donnert. Interessant ist die nördlichste Insel der Gruppe, das felsige Unst mit seinen Ruinen, ferner Northmaving mit den seltsam gestalteten Felsbogengängen von Drongs und Dorholm, Bressa mit Stalaktiten-Grotten und die von unzähligen Vogel-schwärmen umflatterte jäh ins Meer abfallende Insel Foula. Vieles ist malerisch, manche Gegend reich an Contrasten. Die nach Norden zu geschütz-ten Thäler zeigen schönen Grasswuchs, Getreidefelder, Gemüsegärten, kleine zerstreute Dörfer mit einigen hübschen Landhäusern für die Geistlichen. Im Ganzen aber ist Thule-Schetland ein düstres, monotones, unwirthliches Bild des hohen Nordens. Das Auge gewahrt in der Regel Felsen, sumpfige Einöden, schwarze Torfgründe und rothbraunes, in der Zeit der Blüthe vio-lettes Haidekraut. Das Ohr hört keinen Singvogel, sondern nur das be-täubende Gekreisch von Möven und Lummen, das Brausen der Brandung, den Wiederhall derselben in den Klippenhöhlen und den Wind, der nur zu oft zum brüllenden Sturm wird. Denke man sich dazu wochenlangen Nebel, häufigen Regen, wenig Sonnenschein — da und dort eine Heerde kleiner un-gehörnter Rinder, oder kurzschwänziger Schafe, ein Rudel langmähniger halb-wilder Ponies — da und dort ein dürftiges Haferfeld, das kaum mehr als die Ausfaat wiedergibt, so hat man ein Bild des heutigen Thule, bei dessen Betrachtung man sich glücklich preisen muß, anderswo geboren zu sein.

Das schöne Thule liegt im Lande der Poesie, das wahre Thule ist so wenig schön, daß man von seinem vielen Regen und Nebel sagen möchte, der Himmel weine hier unablässig, daß ihm ein Stück Schöpfung mißlungen, und nehme gelegentlich einen Schleier vor, um seinen Mißgriff nicht immer vor Augen haben zu müssen.

Die Polonisirung der Universität zu Krakau.

Im Jahre 1853 stellten die drei weltlichen Facultäten der Krakauer Uni-versität einzeln den Antrag an das Unterrichtsministerium, es möge die deutsche Sprache zur Unterrichtssprache erhoben werden. Der Schritt war nur scheinbar ein freiwilliger, indem sonst die zwangsweise Einführung der deutschen Sprache

in Aussicht stand. Der damals auf Goluchowski's, des galizischen Statthalters, Betrieb octroyirte, vor Kurzem von den Polen freiwillig erkorene Rector, Landesgerichtspräsident Peter Partynowski konnte in dem Hauptgesuch an das Ministerium um die Germanisirung die Vortheile des Deutschwerdens nicht genug herausstreichen, derselbe Mann, den man jetzt alle vier Wochen nach Wien reisen sieht, um die Polonisirung zu betreiben. Es wurde nun auf kaiserliche Entschliessung angeordnet, daß alle Hauptfächer, mit Ausnahme der polnischen Literatur, deutsch vorgetragen würden, im Allgemeinen auch die *collegia publica*. Alle officiellen Verhandlungen bei Sitzungen und Prüfungen, alle Protokolle und Eingaben waren deutsch zu führen und abzufassen. Von den polnischen Professoren erklärten sich nur zwei des Deutschen nicht mächtig, der Anatom Cozubowski und der Physiolog Mayer; beide wurden im Laufe der folgenden Jahre von dem Vortrage ihrer Obligatfächer entbunden mit Belassung ihres vollen Gehaltes und der Erlaubniß, in polnischer Sprache aus dem Gebiete ihrer Wissenschaft Vorlesungen zu halten. Mayer behielt sogar das Recht, bei den medicinischen Prüfungen polnisch zu examiniren.

Die österreichische Regierung hatte das Princip, das deutsche Wesen in Galizien in jeder Weise zu begünstigen, und in diesem Sinne wirkte, nachdem West- und Ostgalizien zwei getrennte Verwaltungsgebiete geworden, der Krakauer Statthalter Graf Merlandin, ein übrigens wohlwollender und gutmüthiger Herr.

Unterdessen wurden nicht wenige Lücken an der Universität durch deutsche Professoren ausgefüllt, denen man äußerlich, wie man gestehen muß, recht zuvorkommend von Seiten der polnischen Collegen begegnete. Von Versuchen, trotz des Verbotes polnisch vorzutragen, ist dem Referenten nur der Professor deutscher Abstammung, Zeuschner,*) jetzt in Warschau, bekannt. Er wurde von dem Decan, Professor von Walewski, einem sonderbaren, den Deutschen wie den Polen gleich unangenehmen Abenteuerer, mitten in der Vorlesung überrascht und in Gegenwart der Studenten zurechtgewiesen. Die anfängliche Aufregung hatte sich, oberflächlich wenigstens, im Laufe der Jahre 1854 und 1855 gelegt, nur ganz ausnahmsweise war ein Student der deutschen Sprache nicht in so weit mächtig, daß er den Vortrag nicht vollständig aufzufassen vermocht hätte, und das Deutschwerden Krakaus machte die merkwürdigsten Fortschritte, als 1855 mehrere hundert Beamtenfamilien, meist Deutsche, in Krakau einrückten, indem mehrere umfangreiche Aemter und Dicasterien dahin verlegt waren. Die Polizei schützte den Deutschen auch, und wir erinnern uns, daß ein polnisches Dienstmädchen tüchtig ausgegerbt wurde, weil sie auf dem Wochenmarke einer deutschen Collegin zugerufen hatte: „Euch verfluchten Schwaben sollte gar nichts verkauft werden!“

*) Schreibt sich polonisirend „Zeifner“, spricht „Scheifner“.

Da wurde plötzlich Graf Merkandin seines Postens enthoben, und der noch fast unbärtige Glam-Martiniß erschien, ein Aristokrat vom Scheitel bis zur Zeh, von vornherein unfreundlich gegen die Deutschen, aber der Charmanteste gegen die polnischen Schlachzigen, denen er sich sofort als Mitglied der agronomischen Gesellschaft anreichte. Er war in Krakau längst als der durchschaut, wozu er sich jüngst als böhmischer Notabler entpuppt hat. Von diesem Augenblick an pfiß der Wind anders, und an der Universität erhob sich das Gelüst zu polonisiren. Hatte Merkandin jeden einzelnen der deutschen Professoren aufgefordert, bei ihm Schutz zu suchen, so fertigte Glam-Martiniß einen deutschen Professor, der sich gegen polnische Unmaßung aussprechen wollte, mit den Worten ab: „Ich menge mich nicht in didaktische Angelegenheiten“, was an sich sehr zu billigen und allen Statthaltern der österreichischen Kronländer in Bezug auf die höhern Schulen anzupfehlen ist. Gleichwol setzte Glam-Martiniß durch ein eigenhändig abgefaßtes Referat es durch, daß den deutschen Professoren Czernak, Heschl und Schmidt, die sich widergeseglichen polnischen Verhandlungen beizuwohnen geweigert hatten, vom Unterrichtsminister eine Rüge ertheilt wurde.

Der Rest des Umschwungs hat sich, wie allbekannt, vollzogen, und in diesem Momente geschieht die Ausmätzung der deutschen Professoren und der deutschen Wissenschaft. Wenn nämlich außer der deutschen Literatur und der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte in der juristischen Facultät noch einige Fächer nach den neuesten Bestimmungen deutsch vorzutragen sind, so ist dies, wie die mit den Verhältnissen und Personen Vertrauten wol wissen, eitel Spiegelfechtere.

Es werden im Laufe der nächsten Monate folgende deutsche Professoren Krakau zu verlassen haben: 1) aus der philosophischen Facultät der Zoolog Heller, der Mineralog von Zepharovich, die Philologen Linker und July (?). Der Astronom Weiße nimmt den Abschied. 2) Aus der medicinischen Facultät der pathologische Anatom Heschl; 3) aus der juristischen der Romanist Demelius und der Statistiker Koppel. Ob letzterer als Schriftsteller sich einen Namen gemacht, wissen wir nicht, jedenfalls ist er seinem Amte völlig gewachsen; die übrigen Genannten sind bei ihren deutschen Fachgenossen durch ihre zum Theil sehr trefflichen wissenschaftlichen Leistungen bekannt.

Uns interessiert nun die Frage, was die Polen damit erreicht haben, daß die jagellonische Universität wieder vollständig ihrer eignen Wirthschaft überlassen ist. Krakau, das eben angefangen hatte, den deutschen Universitäten sich anzureihen, wird von jetzt an, das behaupten wir, als wissenschaftliche Gesamtheit, eben als Universität, in die vollständigste Bedeutungslosigkeit zurückfallen, und höchstens einzelne Individuen, und zwar auch nur in so weit sie nach deutscher Weise forschen und sich der deutschen, französischen zc., nur nicht

der polnischen Sprache bedienen, werden sich in der gelehrten Welt Geltung verschaffen. Kein Zweig der Wissenschaft ist je durch polnische Originalarbeiten wesentlich gefördert worden. Man nenne uns irgend eine Specialuntersuchung juristischen, naturwissenschaftlichen, medicinischen, philologischen Inhalts, polnisch geschrieben, die von den in gegenseitigem Geistesausstausche stehenden Deutschen, Franzosen, Engländern, Italienern, Scandinaviern, als maßgebend citirt würde. Die polnische wissenschaftliche Literatur, an sich höchst dürftig, existirt eben nicht für die übrige gelehrte Welt. In Krakau wird man fortan, wie früher, sich selbst genügen. Der polnische Bauer wird in seiner tiefen Unwissenheit bleiben; die geringen Anfänge, welche mit der Gründung eines Mittelstandes gemacht waren, werden in wenigen Jahren, wenn es den polnischen Stimmführern nach Wunsch geht, zerstört sein, der Adel wird sich, wie bisher, französisch lakiren, und die Professoren der Krakauer Universität, ohne Controlle, ohne Zusammenhang mit draußen, werden wie früher sich gegenseitig als höchst berühmte Leute ausrufen und von ihren Landsleuten, mit instinctiver Achtung vor der Wissenschaft und Scheinwissenschaft, als große Männer angestaunt werden. Das hat man an der Krakauer Universität sehr wol gewußt, und abgesehen von der bekannten krankhaften Begier nach Polenthum um jeden Preis, ist die Aussicht, ohne Mühe nun wieder als echtpolnische Sterne zu glänzen, für jene Herren keiner der letzten Beweggründe gewesen zu der Hast, sich des deutschen Wesens zu entledigen.

Werfen wir einen Blick auf die Krakauer Hochschule in ihrer sich eben jetzt vollziehenden Neugestaltung. Wir begegnen unter den fanatischsten Polen einer Reihe deutscher Namen, von denen wir einige, gleich einigen unverfälschten Polen, kurz zu charakterisiren und nach ihren Verdiensten zu würdigen haben. In der medicinischen Facultät spielen Diel, Kliniker, und der Physiolog Mayer die erste Geige. Ihre Namen verrathen zur Genüge, daß ihre Voreltern anders dachten, als sie. Diel, früher einmal Primärarzt im Wiedner Krankenhause zu Wien, ist ein durch mehrfache deutsche Leistungen wohlbekannter Mann, ein gewandter Arzt und Docent. Mayer — der sich Majer schreibt, um seine deutsche oder vielmehr jüdische Abkunft etwas zu verdecken — steht seit Jahren bei seinen Leuten im höchsten Ansehn. Er war wiederholt Rector der Universität und pflegt von den Polen „Pan Rector“ angeredet zu werden, ist auch Präsident der Krakauer gelehrten Gesellschaft. Die Physiologie in Deutschland, Frankreich u. s. f. weiß nichts von ihm. Er hat in polnischer Sprache eine Physiologie geschrieben und darin ausführlich die berühmten Dubois'schen Untersuchungen über die thierische Electricität mitgetheilt, ohne die Versuche je nachgemacht oder auch nur die unerläßlichsten Apparate besessen zu haben. Obschon ihm jede Originalität abzuspochen, scheint er ein guter Docent zu sein; sonst wäre die Begeisterung für ihn unerklärlich. Da er des

Deutschen nicht mächtig, wurde ihm ein zweiter Physiolog zur Seite gegeben, jetzt Piotrowski, ein talentvoller, durch Brücke, Czermak und Helmholtz gründlich gebildeter junger Mann, der den berühmten Mayer an allen Ecken übersteht.

Wir nennen von den Medicinern noch Stobel, für allgemeine Pathologie und Geschichte der Medicin, einen sehr gebildeten und unterrichteten, polnisch schriftstellernden Mann. Der Anatom Voigt, ein Brodner, ist seiner ganzen Bildung nach ein Deutscher; er veröffentlichte vor mehreren Jahren in den Denkschriften der Wiener Akademie eine treffliche Arbeit über die Haare und Haarfelder und nimmt zu dem andern Anatomen, dem braven, geschickten, jeder Intrigue fernen Cozubowski, dieselbe amtliche Stellung ein, wie Piotrowski zu Mayer. Es scheint, daß man auch Voigt zu entfernen gedenkt. Der Chirurg Bryk schriftstellert ebenfalls deutsch und schillert polnisch.

Auf die Juristen übergehend, wüßten wir von ihnen kaum etwas zu sagen, was das deutsche Publicum interessiren könnte. An Demelius' Stelle wird der als Romanist nicht unbekanntere Zielenacki aus Lemberg kommen, der uns eine Episode aus dem Wirken Ehren-Goluchowski's ins Gedächtniß zurückruft. Der Statthalter stieg eines schönen Morgens, ich glaube im Jahre 1852, aus dem Lemberger Gilwagen in Krakau aus, citirte die vier Professoren Hölzel,*) Malecki, Pohl**) und Zielenacki und erklärte sie für abgesetzt. Warum gerade sie? hat man nicht erfahren. Goluchowski fuhr als Storch unter die etwas fecken Frösche, und viere, gleichviel welche, wurden das Opfer. Hölzel und Pohl privatistiren seitdem in Krakau, die beiden Andern wurden nach Jahr und Tag wieder angestellt, zuerst in Innsbruck, später, wie Goluchowski zum Hohne, in Lemberg.

Von den andern Juristen verdient vielleicht Cuczinski eine Erwähnung wegen einer Bearbeitung des polnischen Rechts. Die andern übergehen wir am besten mit Stillschweigen. In den Zeitungen ist jetzt oft als Mitglied nach Wien gegangener Deputationen Bartynowski genannt worden. Er war zu Zeiten der Republik einmal Professor des römischen Rechts, ist in jeder Beziehung harmlos, deshalb ein Werkzeug in den Händen der Ultras und Intriguanten, und das dürfte der Grund sein, warum man ihn zum Rector erwählt hat. Man wird ihn, wenn der Mohr seine Schuldigkeit gethan, bald gehen lassen.

Nun die Philosophen. Die Professur der Philosophie ist seit etwa zehn Jahren durch einen Deutsch-Polen besetzt, Crämer***), der sich nicht mit Un-

*) Schreibt sich Helzel, um seine deutsche Abkunft zu bemänteln.

**) Schreibt sich Pol, um seine deutsche Abkunft zu bemänteln, und läßt sich „Poll“ rufen, soll übrigens, wie Kundige versichern, einer der ausgezeichnetsten polnischen Dichter sein.

***) Schreibt sich Kremer, um seinen deutschen Namen wenigstens etwas zu verhungern.

recht etwas darauf zu Gute thut, noch Hegel selbst gehört zu haben. Er ist ein beliebter Schriftsteller. Für die allgemeine Geschichte ist v. Walewski bestimmt, dessen wir schon oben erwähnten. Er gehörte der polnischen Emigration an, hat sich in Frankreich aufgehalten und ließ sich als kostbare Perle vom Grafen Thun entdecken. Seine totale wissenschaftliche Unfähigkeit, um nicht zu sagen Narrheit, hat er durch ein vor drei Jahren erschienenenes, u. a. im literarischen Centralblatt besprochenes Werk über Oestreich bewiesen. Der erste, bis jetzt herausgekommene Theil beginnt mit Adam und schließt mit Philipp von Macedonien. Erst im verfloffenen Jahre wurde Wechholz als Professor der österreichischen Geschichte von Lemberg nach Krakau versetzt, ein Galizier. Die Philologie ist bis jetzt durch die beiden Deutschen Joly und Linker vertreten. Zu ihrem Ersatz wurde nach mehreren anderen Experimenten ein gewisser P., Gymnasiallehrer der Geschichte in Posen vorgeschlagen, der seine philologischen Kenntnisse durch Einreichung — Boekh'scher Collegienhefte nachwies.

Mit den Namen des Mathematikers, Physikers und des Chemikers sollen die Leser der Grenzboten nicht behelligt werden. Der Botaniker Czerwiakowski studirte zu Meyers Zeiten in Berlin und ist hinter der neueren wissenschaftlichen Entwicklung der Botanik zurückgeblieben, was nicht hindert, daß seine Landsleute ihm auch noch die Zoologie zu übertragen im Begriff sind. Um die Nachfolge des bekannten talentvollen Mineralogen v. Zepharovich, eines Wiener's, candidiren Mehrere, darunter der Krakauer Advocat Alth, ein geschickter Geognost, der jedoch ebensowenig wie der frühere Assistent Culski an einer deutschen Universität eine Professur beanspruchen könnte.

Die Eroberungen der deutschen Wissenschaft hängen nicht von örtlichen Beschränkungen ab. Man mag in Krakau, wie in Pesth, gegen ihre Träger mit Absehung wüthen, so schafft man damit weder eine polnische noch eine ungarische Wissenschaft.

Aus unsern Anführungen geht wol hervor, daß die deutschen Hochschulen vor der Hand die Schwesterschaft und Ebenbürtigkeit Krakaus abzulehnen haben. Gegen unsere deutschen Collegen, welche auf die Stunde haren, wo sie Krakau den Rücken kehren, hat die Regierung schon deshalb, weil sie jahrelang unter den schwierigsten Verhältnissen ihren exponirten Posten behauptet, die bindendsten Verpflichtungen. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß zunächst wenigstens ihre materielle Existenz gesichert sein wird und daß die meisten in Bälde an den übrigen österreichischen Universitäten untergebracht sein werden.

Handwritten text at the bottom of the page, likely bleed-through from the reverse side, is mostly illegible due to fading and bleed-through.